

Vorgang die deutsche Politik gemeinsam beschäftigt hat, nämlich die Frage, ob es im Hinblick auf die Vermeidung von unmittelbaren Bedrohungen nicht so etwas wie eine „Verantwortungsgemeinschaft“ geben könnte und geben müßte. Das hat vielleicht in der breiten Öffentlichkeit nicht so große Wirkungen gehabt wie die Friedensbewegungen, und die Frage der Korrespondenz der Friedensbewegungen Anfang der 80er Jahre in beiden deutschen Staaten ist meines Erachtens auch eine wichtige und bisher unerforschte Frage. Hier hat sich ja auch gezeigt, daß einige Intellektuelle in der DDR, ich denke an Günter de Bruyn und an die erste Berliner Begegnung zur Friedensförderung, mit ihrem Argument, man kann nicht alle Verantwortung an Kriegsrisiken der einen Seite zuschieben, in der Ost-West-Wahrnehmung doch eine wichtige Verschiebung herbeigeführt haben.

Daß in der DDR-Bevölkerung das Selbstbild sehr stark von der westdeutschen Beziehungsgesellschaft beeinflußt worden ist, würde ich nachhaltig behaupten, und daß diese Tendenz zugenommen hat, auch. Sie war in den 50er Jahren sicherlich weniger ausgeprägt. Interessant ist, daß, soweit es Untersuchungen über Selbst- und Fremdbilder in der DDR gegeben hat – mit den Einschränkungen, die man gegenüber sozialwissenschaftlicher Forschung in der DDR machen muß –, sich am Ende der DDR in der Jugendforschung gezeigt hat, daß das Fremdstereotyp der Bundesdeutschen positiver war als das Selbstbild der DDR. Das ist ein markantes Beispiel dafür, daß der Erosionsprozess in der Akzeptanz des DDR-Systems in den 80er Jahren, das kann man auch mentalitätsgeschichtlich zeigen, dramatisch fortgeschritten ist. Ich hoffe, ich habe jetzt keine Frage übersehen.

(Beifall)

Gesprächsleiter Prof. Dr. Dr. h.c. Hans-Adolf Jacobsen: Ja, vielen Dank auch Ihnen, Herr Thomas. Ich glaube, meine Damen und Herren, es war ein guter Auftakt für unsere Gesamtkonferenz, und es ist schon ansatzweise etwas von den Schwierigkeiten deutlich geworden, heute, aus unserer Sicht nun richtig einzuschätzen, wie die Wahrnehmungen damals gewesen sind im Hinblick auf das Verhältnis der beiden deutschen Staaten. Wir werden das heute nachmittag fortsetzen. Bevor ich Herrn Hiller das Wort zur Verabschiedung dieser ersten Runde gebe, möchte ich mich bei Frau Köhler und Herrn Thomas ganz herzlich bedanken für ihre Ausführungen und für die Beantwortung der Fragen. Herr Hiller.

Amtierender Vorsitzender Reinhold Hiller (Lübeck): Ja, meine Damen und Herren, mir bleibt gar nicht mehr viel übrig, als darauf hinzuweisen, daß die Mittagspause, wie im Programm vorgesehen, von 12.30 bis 13.30 Uhr dauert. Wir treffen uns dann 13.30 Uhr hier wieder. Im Hause gibt es nur Kleinigkeiten zu essen, unten in der Cafeteria oder hier im Vorraum. Eine schöne Mittagspause wünsche ich.

Amtierender Vorsitzender Reinhold Hiller (Lübeck): So meine Damen und Herren, jetzt haben wir dem Fernsehen unsere Reverenz erwiesen, wir treten

ein in den weiteren Verlauf der Anhörung. Ich begrüße ganz besonders Frau Professor Ursula A.J. Becher, Frau Ilse Spittmann-Rühle und Herrn Direktor Dr. Peter Busse. Da ich nur eine formale Funktion im Moment habe, als einziger im Raum befindlicher Abgeordneter, gebe ich jetzt gleich das Wort weiter an Herrn Fricke.

Gesprächsleiter Dr. h.c. Karl Wilhelm Fricke: Vielen Dank Herr Hiller. Meine Damen und Herren, nach der so fruchtbaren Diskussion heute vormittag, die eine Grundlegung war für die heutige Anhörung, werden wir uns in den folgenden zwei Stunden im Rahmen unseres Generalthemas speziellen Aspekten wechselseitiger Wahrnehmung im geteilten Deutschland zuwenden, nämlich einmal dem Bild des jeweils anderen Landesteils in den Schulbüchern, zum anderen in der veröffentlichten Meinung in den Medien. Ihre Ergänzung finden diese Aspekte dann durch Erkenntnisse der DDR-Staatssicherheit zur Wahrnehmung des Westens im Meinungsbild der Bevölkerung der DDR. Ich begrüße dazu im Podium die Historikerin Frau Professor Dr. Ursula A.J. Becher. Sie hat sich in ihrer wissenschaftlichen Arbeit ausführlich mit Theorie und Didaktik der Geschichte und mit der Problematik von Geschichtswissenschaft und öffentlichem Diskurs auseinandergesetzt, ebenso mit der Geschichte des modernen Lebensstils. Seit 1992 ist Frau Professor Becher Direktorin des renommierten Georg-Eckert-Instituts für internationale Schulbuchforschung in Braunschweig. Dann heiße ich willkommen Frau Ilse Spittmann-Rühle, Publizistin in Köln, als Sachkennerin ausgewiesen durch ihre jahrzehntelange Tätigkeit als verantwortliche Redakteurin zunächst der Zeitschrift „SBZ-Archiv“, seit 1968 „Deutschland-Archiv“. Die Redaktion des Deutschland-Archivs hat Frau Spittmann bis Mai 1995 geleitet. Zu ihren zahlreichen Publikationen gehören zwei DDR-Lesebücher, die sie gemeinsam mit Gisela Helwig herausgegeben hat, die heute geradezu Dokumentationen für die Wahrnehmung der DDR in der alten Bundesrepublik darstellen. Drittens begrüße ich in dieser Runde Herrn Dr. Peter Busse, Direktor beim Bundesbeauftragten für die Unterlagen des Staatssicherheitsdienstes der ehemaligen Deutschen Demokratischen Republik, so die umständliche Bezeichnung der im Umgangsdenglisch kurz sogenannten Gauck-Behörde. Herr Busse ist promovierter Jurist und seit 1995, seit August 1995, in seinem heutigen Amt tätig. Von ihm werden wir hören, wie das Ministerium für Staatssicherheit die Wahrnehmung des Westens im Denken und Fühlen der DDR-Bevölkerung einst eingeschätzt hat. Ich denke, ich halte mich mit keiner Vorrede auf, sondern bitte die Teilnehmer, die paar Experten hier im Podium zunächst, daß wir ihre Statements entgegennehmen, Kurzvorträge von jeweils etwa 15 Minuten Dauer, um danach den Mitgliedern der Enquete-Kommission Gelegenheit zu Meinungsäußerungen und zu Fragen zu geben. Frau Professor Becher, Sie haben das Wort.

Prof. Dr. Ursula A. J. Becher: Dankeschön. Ich spreche hier als Schulbuchforscherin, nicht als DDR-Forscherin, denn das bin ich nicht. Es geht um das Bild, das in den Schulbüchern der beiden, wie wir heute sagen, Landesteile vermittelt worden ist. Der Forschungsstand ist noch nicht sehr gut. 1986 hat